Saitenspiel

Monatszeitschrift für Zither- und Volksmusikfreunde

Fachzeitung des Deutschen Zithermusik-Bundes e. V.

Schriftleiter: Heinrich Schiede, München-Solln

4. Jahrgang - Heft 7 November 1964

Adalbert Feix: Der Anfang

Gedanken zur a. o. Mitgliederversammlung in Neustadt/Coburg am 17. Oktober 1964

Rückblickend auf die Arbeit des ersten Arbeitsjahres, stehen vor dem geistigen Auge wieder die Probleme auf, die uns mehr als einmal Kopfzerbrechen bereiteten, die manchmal unüberwindlich schienen und nur mit dem Einsatz beherrschter Kraft gemeistert oder wenigstens einer vorläufigen Klärung zugeführt werden konnten. Niemand von uns hat erwartet, daß die Zusammenführung von fünf ehemaligen, zumeist rivalisierenden Verbänden ohne Komplikationen vonstatten ginge. Wir waren auf manchen Diskurs gefaßt. Dennoch blieb die Tatsache der Zusammmenführung das Rückgrat des neuen Bundes und Ausgangspunkt für sein Handeln. Getäuschte Erwartungen über Opferbereitschaft oder -möglichkeit waren als Zeichen der Vergangenheit zu werten. Zu hoch gesteckte Erwartungen auf die Einsatzbereitschaft des Einzelnen wie der Vereine zeigte uns auf, wo wir für die Zukunft anzusetzen haben, und daß der absolute Wille zur Mitarbeit gefördert und gepflegt werden muß.

Waren wir für den Zusammenschluß noch nicht reif? Doch! Der Geist der Einsicht und Erkenntnis war da. Der Same, von Max Albert vor vielen Jahrzehnten gelegt, war aufgegangen. Die Sonne der Hoffnung ließ das keimende Reis wachsen. Der Wind der Zukunft stärkt den Halm. Die Ähren werden sich füllen. Wir sind die Gärtner, die vorzusorgen haben, daß eines Tages die Frucht eingebracht, die Ernte geborgen und gleichmäßig verteilt werde. Dem Bedürftigen soll dabei besonders geholfen werden, der musikalisch Reiche der Gebende sein. Das heißt, daß der am meisten Opfer bringe, der dazu in der Lage ist.

Soll ich zu Ihnen von unseren Sorgen sprechen? Die Kümmernisse eines Jahres verwischen, wenn es doch Zeugnis davon ablegt, daß die Kräfte des Guten sich durchgesetzt haben und neue schöpferische Impulse walten.

Als sich die Begeisterung über den Zusammenschluß gelegt hatte, begann die ernste Aufbauarbeit. Die finanziellen Mittel, welche dem Bundesvorstand zur Verfügung standen, waren, gemessen an den Vorhaben, verschwindend gering. Wir hüteten jeden Groschen, was etwas heißen will bei der immens einsetzenden Schreibflut. Einige Freunde des Bundesvorstandes überschütteten uns oft derart mit Anregungen, Gedanken, Wünschen, gegenteiligen Auffassungen, daß der Fluß der Verwaltungsarbeit manchmal drohte ins Stocken zu geraten. Nur unter Zuhilfenahme der sogenannten Feierabende und Wochenende war es möglich, einigermaßen Ordnung auf dem Schreibtisch zu halten. Natürlich wird die Aufrechterhaltung der Verbindung unter den Vorstandsmitgliedern durch die z. T. starke Streuung im Bundesgebiet erschwert, was aber nicht zu vermeiden ist. Ein paar Landesgruppen hätten uns, vor allem unserem Kassierer, viel Arbeit und dem Bund manche Mark ersparen können, wenn sie dasselbe Verständnis, das sie für sich verlangen,

auch anderen entgegengebracht und – wie es sich unter guterzogenen Briefpartnern gehört, die an sie gerichteten Fragen rechtzeitig beantwortet hätten.

Verschiedene Auffassungen in Zuständigkeitsfragen erforderten mehr als einmal schlichtendes Eingreifen. Aber – meine Zitherfreunde, das erste und schwerste Jahr liegt hinter uns. Die Aufbauarbeit ist im wesentlichen getan. Mit einem Idealismus ohnegleichen wurden nicht nur die organisatorischen Arbeiten unter persönlichen wie finanziellen Opfern erledigt, sondern auch neue Probleme angepackt, um die Stagnation im Zitherleben auf mancherlei Sektoren zu beseitigen.

Wenn wir auch durchaus nicht immer alle einer Meinung waren, so muß ich doch abschließend sagen, daß jeder von uns die besten Absichten hatte. Ich wüßte keinen vom Vorstand, der nicht sein Bestes gegeben und an den Zielen unseres neuen Zithermusik-Bundes nicht selbstlos mitgearbeitet hätte. Frohen Herzens arbeiten wir weiter für die Zukunft unserer geliebten Zither.

Dr. Josef Brandlmeier:

Die Formen in der Zither-Kunst

Im engsten Rahmen erleben wir auf dem Entwicklungsweg der dem volksmäßigen Musizieren zugewandten Zither jene allbekannte Tatsache noch einmal, daß Volkslied und Volkstanz den Urgrund für die Entwicklung einer jeden formalen Kunst darstellen. Dem lyrischen Charakter des einfachen Volksliedes schließen sich (die Anlage erweiternd) nach der einen Richtung hin an die schwärmerisch-heitere, an die Troubadourkunst anklingende Romanze, die episch-breite Ballade, die mystische Legende, die intime Serenade, die innig-zarte Reverie (Träumerei), die stimmungsvolle Nokturne, die klagende Elegie und die launige Humoreske. „Lied ohne Wort", „Albumblatt", „Melodie" sind gleichfalls lyrische, die Liedform nachahmende und erweiternde Satzgebilde, die gerade in der Zeit der ausklingenden Romantik in der neu aufkommenden Zitherliteratur begeisterte Anhänger fanden. Von ihnen unterscheidet sich die Arabeske durch ihre etwas verschnörkelte und verschlungene Darstellungsweise. Als fundamentale Tanzformen begegnen uns sodann in der Zitherkomposition der Landler, der bodenständigen Art entnommen und von einigen Komponisten, namentlich von Rich. Grünwald, ins Reich der Kunstformen übersetzt, ferner die dem französischen Wesen eigentümliche lebhafte Gavotte und das ebenfalls dorther stammende Menuett, ferner die festliche Schrittanzform der Polonaise (Polen) und die gleichfalls dem Osten entstammende Mazurka, ein rhythmisch scharfer leidenschaftlicher Springtanz, sowie die lebhafte böhmische Polka, nicht zu vergessen Rheinländer und Schottisch. Natürlich spielt auch der Walzer in der Zitherliteratur (vor allem in mehr volkstümlichen Chor- und Orchesterwerken) eine Rolle, ebenso der Marsch in seinen verschiedenen Sonderformen. Während nun für die liedartigen Gebilde zumeist das Zithersolo oder kleinere Besetzungen Verwendung finden, sind umgekehrt bei den Tanzformen Bearbeitungen für Chor und Orchester beliebt. Ganz dem Zitherchor und -orchester vorbehalten bleiben die auf unserem Gebiet besonders beliebten Ouverturen (Konzert-Ouverturen). Hier sind als richtungweisend Werke von Haustein, Mickenschreiber, Swoboda und Kollmaneck bekanntgeworden. Dem Bereich sakraler Vokal- bzw. Instrumentalmusik entnommen sind Choral, Hymnus (als gehobener Weihegesang) und Präludium (Haustein, v. Reigersberg und Mickenschreiber). Einen schulischen Zweck verfolgen Studie und Etüde. Beides ist auseinanderzuhalten; die letztere dient der Erhöhung der spieltechnischen Leistungsfähigkeit, der „Geläufigkeit", die erstere in der Hauptsache einer mehr theoretischen Förderung.

Zu einer der verbreitetsten und beliebtesten Formen zitheristischer Muse ist das Rondo (Rondeau) geworden, das ja sehr häufig auch als Schlußsatz der Sonate oder Sonatine Verwendung findet. Daneben steht in ähnlicher Funktion das etwas lebhaftere